

KAMPAGNE

Krebshilfe setzt auf Prävention

WIEN. Zum Auftakt des Darmkrebs-Monats März präsentiert die Österreichische Krebshilfe gemeinsam mit der Österreichischen Gesellschaft für Gastroenterologie und Hepatologie (ÖGGH) das Buch „Mutmacher:innen. Dem Darmkrebs ein Lächeln entgegenhalten“. Das neue Buch reiht sich nahtlos in die Serie der vier bisherigen Mutmacher-Bücher der Krebshilfe ein. Diesmal werden Patienten mit einer Darmkrebserkrankung sichtbar gemacht – darunter auch Gesundheitsminister Johannes Rauch.

Tabus aufbrechen

„Noch vor einigen Jahren wäre ein Buch mit Darmkrebspatienten, die öffentlich ihre Geschichte erzählen, eher unmöglich gewesen“, sagt Krebshilfe-Geschäftsführerin und Projektleiterin Doris Kiefhaber. „Besonders Darmkrebs war – und ist es teilweise auch heute noch – ein besonderes Tabuthema.“ (rüm)



© Niron Hauswirth/Krebshilfe

Neues Buch

Krebshilfe präsentiert Geschichten von Menschen mit Darmkrebs.

Teure Medikamente

Die Kassen drücken die Preise, doch die Patienten zahlen mehr – die Rezeptgebühr steht erneut zur Diskussion.



© Panthermedia.net/William87

Es ist ein versteckter Selbstbehalt: Die Rezeptgebühr spart den Krankenkassen laut OECD bis zu 1,8 Mrd. € pro Jahr.

•• Von Martin Rümmele

WIEN. In Österreich zahlen Patienten zunehmend mehr für ihre Medikamente, obwohl die Preise für Arzneimittel kontinuierlich sinken. Fast 50% der Medikamente müssen Patienten aufgrund der niedrigen Preise selbst bezahlen, rechnet Wolfgang Andiel, Präsident des Österreichischen Generikaverbandes (OeGV), vor.

Konkret geht es um Medikamente, deren Preis unter der Rezeptgebühr von 7,10 € liegt und die damit zur Gänze von Patienten bezahlt werden. Zwar gibt es eine Obergrenze für die Rezeptgebühr von zwei Prozent des Einkommens, doch in die werden die Medikamente, die darunter liegen, nicht einberechnet und auch von den Krankenkassen nicht verfasst. Gerade für chronisch Kranke und

multimorbide Patienten können Selbstbehalte zum Armutsrisiko werden, zeigt eine vom Institut für Höhere Studien (IHS) durchgeführte Erhebung im Auftrag der Weltgesundheitsorganisation (WHO), die am Montag vorgestellt worden ist. Demnach hat sich die Gefahr, durch Krankheit

zu verarmen, zwischen 2010 und 2020 verdoppelt. Es ist paradox: Patienten haben eine finanzielle Mehrbelastung trotz der Einsparungen, die durch günstigere Generika erzielt werden“, kritisiert Andiel.

Kritik an Preisdruck

„Der Krankenkasse ist kein Vorwurf zu machen, denn hier besteht eine Gesetzeslücke“, sagt Volksanwalt Bernhard Achitz. „Notwendig wäre also statt der Rezeptgebührenobergrenze eine Medikamentenkostenobergrenze, in die alle ärztlich verschriebenen Medikamente eingerechnet werden.“ Das Preisband, das im Oktober des Vorjahres in Kraft getreten ist, verschärft die Situation, indem es Generikapreise weiter gesenkt hat und dadurch noch mehr Medikamente unter die Rezeptgebührenschwelle fallen, kritisiert Andiel.

„Notwendig wäre statt der Rezeptgebührenobergrenze eine Medikamentenkostenobergrenze.“

Bernhard Achitz
Volksanwalt

“